

„O GOTT GIEB ALZEIT ZV VNSERM KLANG IN YSNI DEINEN GVETHEN FORTHGANG“

Über die Wiederherstellung des barocken Geläuts in der evangelischen Kirche St. Nikolai in Isny (Landkreis Ravensburg)

Neben der auch über die Landesgrenzen hinaus bekannten Prädikantenbibliothek aus dem 15. Jahrhundert mit ihren über hundert Schriften von Luther, Melancthon und Zwingli birgt die evangelische Nikolaikirche in Isny noch einen zweiten Schatz: das Glockenquartett des lothringischen Gießers Claude Rosier von 1643. Nach dem Ausbau der Holzkonstruktion des Glockenstuhls aus der unteren und der oberen Glockenstube und dem Einbau einer elektrischen Läutemaschine wurden Glockenanlage und Kirchturm jedoch zum Sanierungsfall.

Helmut Morlok

Als im Februar 2002 die evangelische Kirchengemeinde von St. Nikolai ein Gutachten des Glockensachverständigen der evangelischen Landeskirche erreichte, sorgte dessen Inhalt für Aufregung und Verwunderung (Abb. 1). Dem Gutachten zufolge waren die historischen Glocken in ihrem Bestand akut gefährdet. Als Ursache wurden die bei der letzten Kirchenrenovierung gewählte Aufhängung der Glocken an tiefgekröpften Stahljochen und die dadurch veränderte Läuteweise genannt (Abb. 2). Es bestand die Gefahr vorzeitiger Materialermüdung mit Rissen und Brüchen vor allem der Glockenkronen, da durch das Kröpfen der Joche der Glockendrehpunkt von der Krone auf die Glockenhaube oder sogar bis zur Glockenschulter verlagert wurde. Diese Maßnahme, die die Schwingungen im Turm reduzieren sollte, führte letztendlich zu einer stärkeren Belastung der Glockenkronen. Unklar war weiterhin der Verbleib historischer Bestandteile der Glockenanlage infolge verschiedener Umbauten. Auch wenn das Gutachten bereits erste Ansätze für eine Lösung des Problems aufzeigte, so wurde doch schnell klar, dass die Kirchengemeinde erhebliche finanzielle Mittel sowie viel Geduld und Ausdauer benötigte.

Glockengeschichte

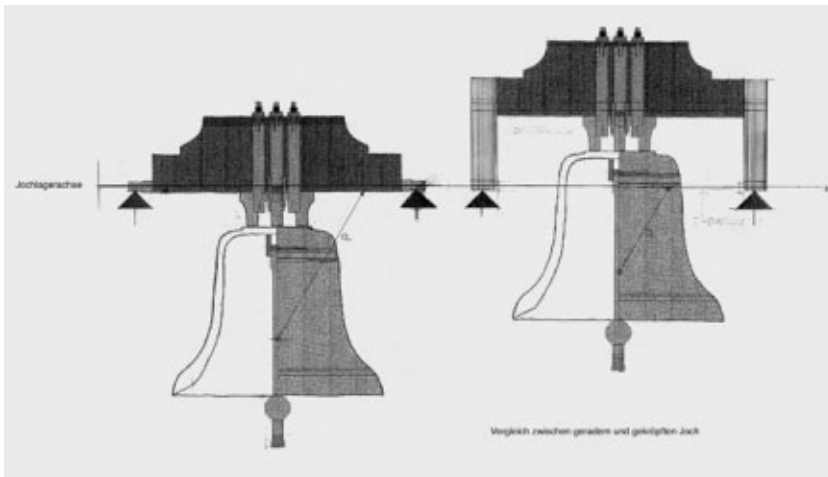
Zu allererst wurde die Geschichte der Glocken aufgearbeitet. Unter anderem konnte hierfür auf das Archiv der Kirchengemeinde mit seinen Sit-

zungsprotokollen des Gemeinderats zurückgegriffen werden. Außerdem fanden sich im historischen Baueinnahme- und Bauausgabebuch wertvolle Hinweise zum Wiederaufbau der Kirche nach dem verheerenden Stadtbrand von 1631 und zum Glockenguss.

So wurde mit dem Wiederaufbau der Kirche bereits 1636 begonnen, nur fünf Jahre nach dem großen Feuer, dem nahezu die gesamte Stadt innerhalb der Ummauerung zum Opfer fiel. Im Juli



1 Isny, St. Nikolaikirche von Osten.



2 Vergleich zwischen geraden und gekröpften Joche.

3 Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Glockenstuhls mit vier Glocken.

4 Rekonstruktionsversuch des Glockenstuhls mit Glocken und Läutemaschine zwischen 1933 und 1956.

5 Rekonstruktionsversuch des Glockenstuhls mit Glocken nach dem Einbau der Stahlbetonplatte zwischen 1956 und 1968.

und August 1643 wurden dann hinter dem Turm der Nikolaikirche sechs Glocken gegossen, von denen vier für die Nikolaikirche bestimmt waren: Dies waren die „Große Glocke“ (Tonart: h°, d: 160 cm, Gewicht: 2500 kg), die „Zwölfuhrglocke“ (Tonart: cis°, d: 143 cm, Gewicht: 1700 kg), die „Gebetsglocke“ (Tonart: dis°, d: 125 cm, Gewicht: 1100 kg) und das „Abendmahlsglöckchen“ (Tonart: c°, d: 65 cm, Gewicht: 160 kg). Für den Guss wurde das aus dem Schutt der Kirche geborgene Metall der alten Glocken wiederverwendet. Den Auftrag erhielt Claude Rosier (gest. 1673), der Begründer einer für die Kunst des Glockengießens berühmten Lothringer Gießerdynastie (Abb. 3).

In den akribisch geführten Unterlagen fanden sich neben Namen der Handwerker auch die von 300 Isnyer Bürgern und Bürgerinnen, die für den Glockenguss und die Ausmalung der Kirche spendeten. Grund für die finanzielle Unterstützung so vieler Isnyer war ein Aufruf des Rates der

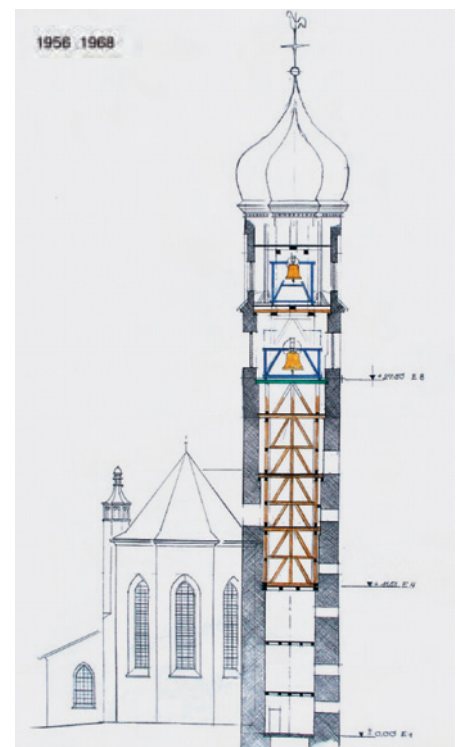
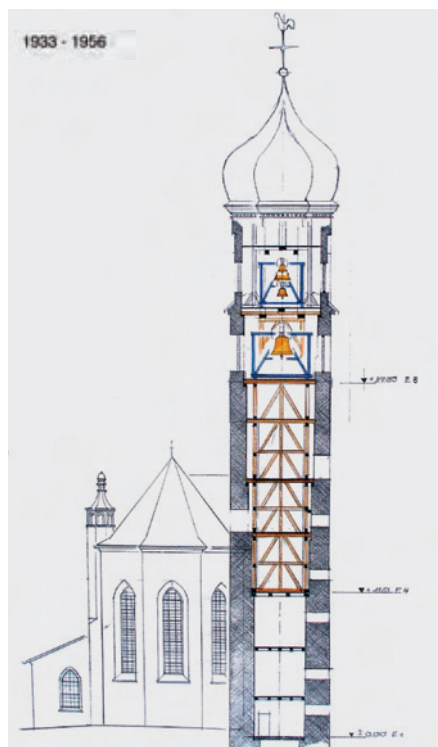
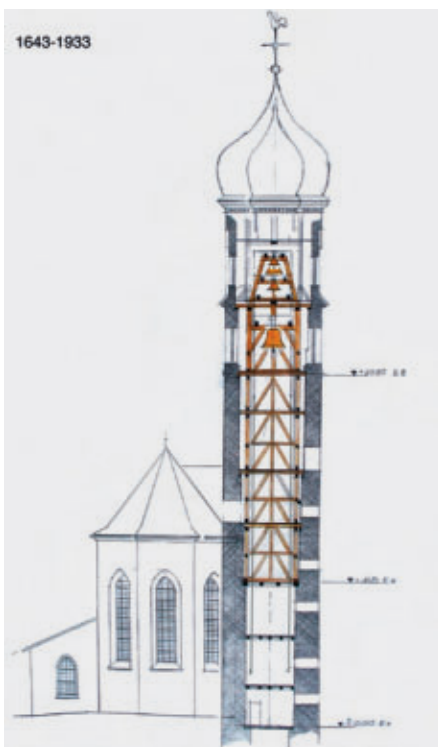
Stadt im Jahr 1643: „... dieweil das glogengießen und völlige ausmalung der Kirch ein namhaft Geld erfordern werde, also sollte H. Hanns Conrad Lang und Georg Baldenhofer von Haus zu Haus herumbgehen und zu dem Bau weiter einsambln und biten, dass man über voriges etwas und das letzte mahl herschießen wolle.“ Der Erfolg dieses Aufrufs war erstaunlich. In den Quellen werden nicht nur namhafte und wohlhabende Patrizierfamilien genannt. „Überhaupt haben Reich und Arm, Knechte und Mägde an Geld, Kupfer und Zinn nach Vermögen beigetragen.“ Deshalb hat man die Spender in der Umschrift der „Großen Glocke“ gewürdigt.

Probleme gab es späteren Protokolleintragungen zufolge bei der Befestigung der Glockenstühle. Im Jahr 1661 erhält der Meister Balbierer den Auftrag, „die zwei Widerböcke [Glockenstühle] im Turm mit eichenem Holz und eisernen Stangen zu befestigen“. Und 100 Jahre später, 1768, wird wieder die Befestigung des „ausgewichenen“ Glockenstuhls beauftragt.

1734 hat man die Rosierglocken durch eine fünfte, von den Brüdern Ernst aus Memmingen gegossene Glocke ergänzt. Diese „Kindsglocke“ (d: 68 cm, Gewicht: 120 kg) läutete bei Begräbnissen von Kindern.

Verlust der Einheit

Das Geläut, geschaffen vom Lothringer Glockengießer Rosier in Werkgemeinschaft mit Isnyer Handwerkern, erfüllte über acht Generationen seine Aufgabe. Es handelte sich um ein Gesamtwerk, eine Einheit von Glocken, Klöppeln,





Glockenjochen, Armaturen, Glockenstuhl, abgestimmt auf die Konstruktion und Proportion des Kirchturms. Doch 1933 beschloss der Kirchengemeinderat den Einbau „eines mit allen neuesten Verbesserungen ausgestatteten elektrischen Geläutewerkes für fünf Glocken sowie fünf komplette Glockenjoch mit Pendelkugellagern ohne Schwengel.“ Diese „Modernisierung“ hat die 290 Jahre währende Einheit von Turm und Läuteanlage zerstört. Folgen davon waren verstärkte Schwingungen des Glockenstuhls und Rissbildungen in den Wänden des Turmes. Offensichtlich gelang es nicht, zwischen der Läutemaschine aus Metall und dem im Turm noch verbliebenen hölzernen Unterbau eine kraftschlüssige Verbindung herzustellen (Abb. 4).

Wie in zahlreichen anderen Kirchengemeinden mussten 1942 auch in Isny die „Zwölfuhrglocke“, die „Gebetsglocke“ und das „Kindsglöcklein“ zum Einschmelzen für die Rüstungs- und Kriegsproduktion abgehängt und eingeliefert werden. Während die „Große Glocke“ in St. Nikolai verbleibt, wurde die „Abendmahlsglocke“ aufgrund ihres kunsthistorischen Wertes gegen die weniger wertvolle Glocke der evangelischen Kirche in Kißlegg getauscht.

Zwei der Glocken, die „Zwölfuhrglocke“ und die „Gebetsglocke“, wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem „Glockenfriedhof“ in Lünen aufgefunden und zurückgebracht. Sie trafen zusammen mit vier kleineren Glocken der katholischen Kirche St. Georg am 19. April 1948 in Isny ein (Abb. 6). Die „Kindsglocke“ blieb jedoch verschollen.

Im Jahre 1956 wurde die bereits in den 1940er Jahren geplante Stahlbetonplatte in den Glockenschossen eingezogen. Zudem hat man die Glocken durch Verringerung der Stuhlhöhe tiefer aufgehängt (Abb. 5).

Nachdem bei der Außenrenovierung der Nikolai-Kirche 1968 zuerst mit keinen gravierenden Bauschäden am Turm gerechnet wurde, musste diese Fehleinschätzung nach Beginn der Renovierung korrigiert werden. So führte das statische Gutachten aus: „Beim Läuten spricht der Turm stark an, was bei den zerrissenen Wänden des Turms nicht belassen werden kann.“ Die Vorschläge des Statikers wurden sämtlich umgesetzt. So änderte man die Schwingungsrichtung der Glocken um 90°, wodurch die Glocken nun nicht mehr quer zum Kirchenschiff, sondern von Ost nach West ausschlugen. Die obere Glockenstube wurde aufgegeben und die drei Glocken in der unteren Glockenstube in einem stählernen Glockenstuhl an gekröpften Jochen aufgehängt.

6 „Heimkehr“ der Glocken nach dem Zweiten Weltkrieg.

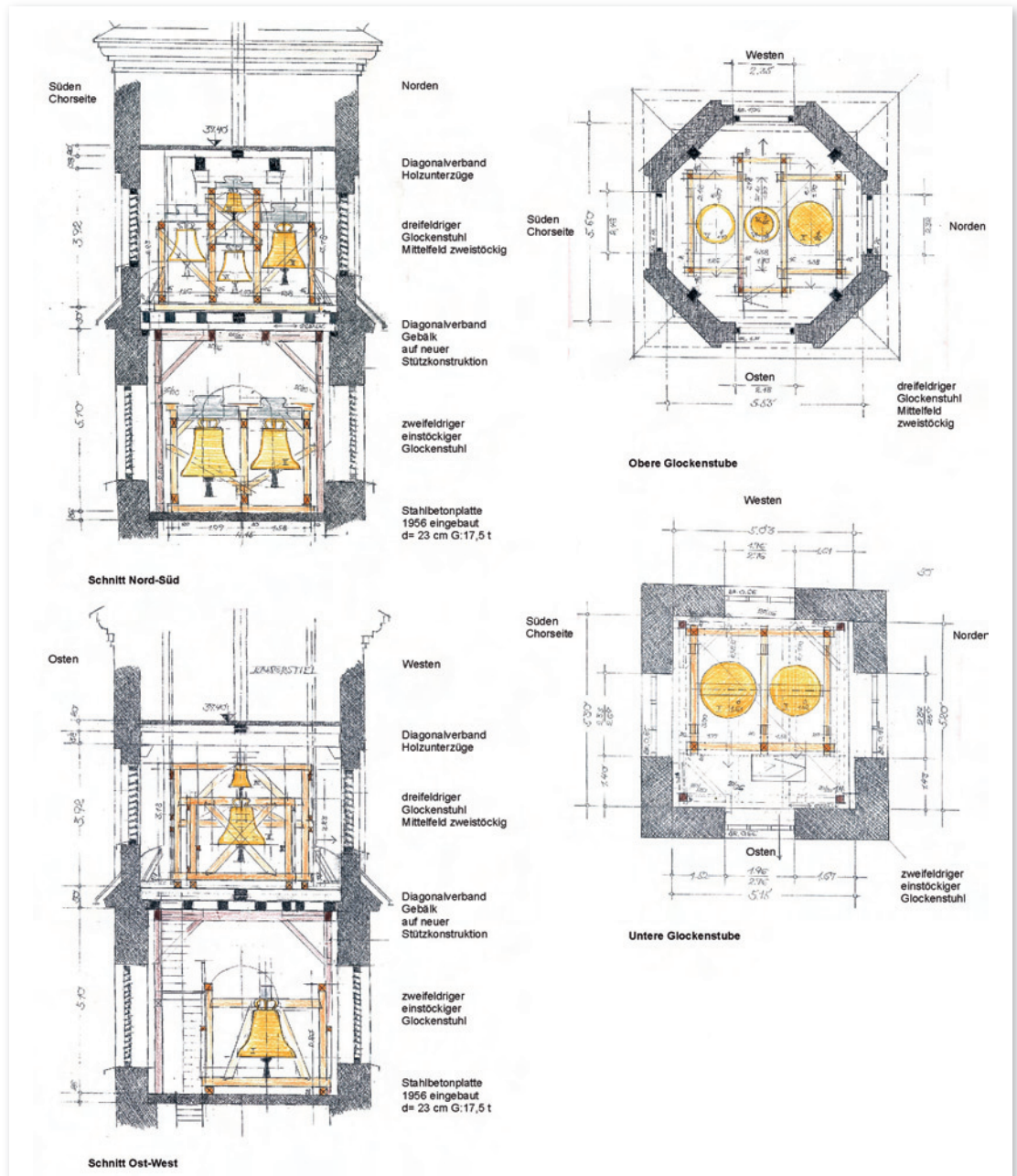
7 Detail des Stahlglockenstuhls mit Glocke an gekröpftem Joch.

8 Glockenstuhl mit Glocken zwischen 1968 und 2006.

9 Teilrekonstruktion des Glockenstuhls mit Glocken 2006.



10 Grundrisse und Schnitte des Glockenstuhls mit Glocken 2006.



Außerdem versuchte man, den Turm mit vier Ringurten aus Stahlbeton und einer Rissverpressung mit Torkretbeton (Spritzbeton) und Dübeln zu stabilisieren (Abb. 8). Zwar ließ sich durch den Einbau der gekröpften Stahljoche der Abstand zwischen Glockenschwerpunkt und Jochlagerachse verringern und so die auf den Turm wirkenden Kräfte reduzieren. Jedoch erfuhren die Glocken selbst eine kräftemäßige Überlastung. Es bestand die Gefahr von Riss- und Bruchbildungen (Abb. 7).

Wiederherstellung der Einheit

Im Februar 2002 begann ein neues Kapitel in der Geschichte des Glockengeläuts von St Nikolai in Isny. Aufgeschreckt vom Gutachten des Glockensachverständigen der evangelischen Landeskirche beschloss die Kirchengemeinde zu handeln (Abb. 9 und 10).

Nach einem Detailaufmaß des Turmes wurden entsprechend den bauhistorischen Befunden und anhand von Vergleichen mit erhaltenen hölzernen Glockenstühlen aus dem 17. Jahrhundert der obere und der untere Glockenstuhl konstruiert. Während der untere Stuhl quadratisch ausgebildet wurde, weist der obere einen achteckigen Grundriss auf. Beide Glockenstühle für maximal sechs Glocken wurden auf Neoprenlagern schwingend gelagert (Konstruktion und Ausführung: Glockengießerei Bachert, Karlsruhe). Dank der Heimholung der 1942 nach Kißlegg transportierten „Abendmahlsglocke“ konnte das Isnyer Geläut von Rosier wieder vollständig zusammengeführt werden. Die Kißlegger Gemeinde erhielt eine vertraglich vereinbarte Ersatzglocke. Mit Ausnahme der „Abendmahlsglocke“ zeigten die Glocken trotz veränderter Aufhängung und des elektrisch gesteuerten Läutewerks keinen gra-

vierenden Materialabrieb im Bereich des Schlagrings. Zwar wurde zunächst erwogen, die Schließung der 1968 in den Glockenhauben entstandenen Bohrlöcher und das Einschweißen neuer Klöppeleisen im Glockenschweißwerk vorzunehmen. Um jedoch die mit dem Transport und dem Schweißen zusammenhängenden Risiken zu vermeiden, entschieden sich die beteiligten Sachverständigen für den Einbau einer Grundplatte mit neuen Klöppeleisen vor Ort. Für die Befestigung der Platten mittels Schraubverbindungen konnten die vorhandenen Bohrlöcher genutzt werden. Nur die „Abendmahlsglocke“ musste in das Nördlinger Schweißwerk transportiert werden, um dort den beschädigten Schlagring zu verstärken. Während der Arbeiten wurde die Einhaltung der für jede Glocke einzeln vom Sachverständigen vorgegebenen Maßnahmen und Materialkennwerte überwacht. So unterscheiden sich die Glocken sowohl in der Zahl der Anschläge als auch im Lätewinkel. Sämtliche Klöppel wurden freiformgeschmiedet mit einer maximalen Härte von 140 HB (Brinellhärte). Das bereits vor der Maßnahme vom Institut für Massivbau der Universität Karlsruhe gemessene Schwingungsverhalten des Turmes wurde nach Ende der Arbeiten nochmals überprüft. Bereits im Oktober 2006 fanden sämtliche Maßnahmen ihren Abschluss.

Resümee

Ohne den Impuls des Gutachtens des Glockensachverständigen der evangelischen Kirche wären sicherlich die historische Bedeutung und die Gefährdung der Glocken noch länger unbeachtet geblieben.

Doch wie im Jahr 1643 hatte die Kirchengemeinde nicht nur ein offenes Ohr für die Nöte der Gemeindeleitung und -verwaltung, sondern auch für die bauhistorischen und künstlerischen Werte ihrer Kirche. Und wie vor 365 Jahren beteiligten sich die Bürger finanziell am Erhalt dieser Werte. So schloss die Informationsbroschüre zur Wiederherstellung des historischen Geläuts und zur Rekonstruktion der hölzernen Glockenstühle mit den Worten: „Wenn es den Bürgern von Isny möglich war, inmitten der Notzeiten des 30-jährigen Krieges, die finanziellen Mittel für die Wiederherstellung der Stadtkirche und die Neuschaffung der Läuteanlage auf dem Kirchturm aufzubringen, dann ist die Sanierung und damit die Erhaltung dieses Gesamtkunstwerkes ein verpflichtendes Erbe für uns heutige Mitglieder dieser Gemeinde und für die Stadt Isny“.

Seit Oktober 2006 ertönen nun wieder die vier wiedervereinigten Glocken von Claude Rosier im Turm der Isnyer Nikolaikirche (Abb. 11). Ihr Klang



begleitet die Isnyer durch den Tag mit der Bitte aus der Umschrift der Gebetsglocke: „O GOTT GIEB ALZEIT ZV VNSERM KLANG IN YSNI DEINEN GVETHEN FORTHGANG. MDCXLIII“.

11 Große Glocke und Zwölfuhrglocke in der unteren Glockenstube.

Literatur

Claus Huber: Glockengutachten der evangelischen Pfarrkirche St. Nikolai, 2002.

Sigrid Thum: Deutscher Glockenatlas, Evangelische Stadtkirche St. Nikolaus, Band 1: Württemberg und Hohenzollern, München 1959, S. 609, 610.

Evangelische Stadtpfarrkirche St. Nikolaus, in: Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Landkreises Wangen, hg. v. Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart 1954, S. 139–147.

Protokolle der Sitzungen des Kirchengemeinderates, in: Diverse Protokollbücher – Akten der Kirchenpflege Isny.

Kirchenbaw Einnam – Kirchenbaw Ausgab, Zusammenstellung der Einnahmen (1636–1651) und der Ausgaben (1639–1651) für den Wiederaufbau der Kirche, in: Akten der Kirchenpflege VII Bauwesen.

Praktische Hinweise

Weitere Informationen zur Kirche und zur Kirchengemeinde:

Evangelische Kirchengemeinde Isny im Allgäu
Weißlandstr. 21

88316 Isny im Allgäu

www.isny-evangelisch.de

Helmut Morlok, Architekt

GMS-Freie Architekten

Sonnenhalde 4

88316 Isny im Allgäu

Glossar

Freiformschmieden: Das Freiformschmieden ist eine spanlose Umformtechnik, die der werkzeugungebundenen Gestaltungserzeugung durch gezielte Werkstückbewegung dient.

Brinellhärte: Härteprüfung nach Brinell. Der schwedische Ingenieur Johann August Brinell entwickelte 1900 diese Methode der Härteprüfung von weichen bis mittelharten Metallen, Holz und von Werkstoffen mit ungleichmäßigem Gefüge, wie etwa Gusseisen.